

Medienspiegel Woche 35 / 2016



HarmoS / Initiative / Abstimmung / Pro-Contra

SVSG, 3. September 2016

[Eine Auswahl kontradiktorischer Beiträge zur Abstimmung vom 25.9.2016](#) **1**

[Leserbriefe](#) **2**

Tagblatt, 2. September 2016

[SVP spricht sich klar für Austritt aus HarmoS aus](#) **3**

Schweizerzeit, 2. September 2016

[Lehrplan 21 im Sperrfeuer](#) **3**

Zürich / Moratorium / HarmoS / Kindergarten

Komitee «Lehrplan vors Volk», 4. 9. 2016

[Newsletter](#) **4**

NZZ, 29.8.2016

[Moratorium für Lehrplan 21](#) **5**

Thurgau / Frühfranzösisch

NZZ, 1.9.16

[Vorerst kein Einlenken im Sprachenstreit](#) **7**

Hausaufgaben / Schulleiter

Die Weltwoche, 24. August 2016

[Papas toller Vortrag](#) **8**

NZZ, 28.8.2016

[Schulleiter wollen Hausaufgaben abschaffen](#) **10**

[Mehr Artikel zu verschiedenen Themen in Schule Schweiz](#) **11**

Veranstungshinweise

HarmoS - Ausstieg

JA oder NEIN zum Ausstieg aus dem HarmoS-Konkordat?

Öffentliches Podium
zur Volksabstimmung vom 25. Sept.

Pro Heinz Herzog Mit-Initiant Bis 2015 Schulpräsident, Thal	Kontra Stefan Kölliker Regierungsrat (Bildungsdepartement)
--	--

Mo 5. Sept. 2016, 19.30 Uhr
Fachhochschule St. Gallen FHS
(direkt beim Hauptbahnhof)
(freier Eintritt)

organisiert durch: www.harmos-ausstieg.ch

HarmoS - Ausstieg

Die Volksschule für unsere Kinder – ohne HarmoS-Zwang

Der Runde Tisch Linth lädt ein!
HarmoS - Worum geht es? Warum betrifft es alle Eltern?
Heinz Herzog informiert über die Schulreformen

Mo 12. Sept. 19:30 Uhr, Rest. Frohsinn, Kaltbrunn, rutl@e-mail.ch

am 25. September 2016

JA zum Ausstieg aus HarmoS!

Vergessen wir nicht:
«Für das Schulwesen sind die Kantone zuständig.»
(BVG Artikel 62 Absatz 1)

www.harmos-ausstieg.ch

Schule & Pädiatrie

Wie und wann lernen Kinder fremde Sprachen am besten?

mit
Dr. Simone Pfenninger
14. September 2016

Ort: Fachhochschule
St.Gallen
(beim Bahnhof)
18.30 bis 20.30 Uhr

Einladung

<http://starkevolksschulesg.ch/veranstaltungen/>

SVSG, 3. September 2016

Ja zum HarmoS-Austritt!

Eine Auswahl kontradiktorischer Beiträge zur Abstimmung vom 25.9.2016

TVO

31.08.2016



HarmoS-Abstimmung

Regierungsrat Kölliker vs. Initiant Heinz Herzog

Sendung

Tagblatt

1. September 2016

HarmoS macht alle nervös

Tagblatt Podium, 31.8.2016

SRF Regionaljournal

2. September 2016

St. Gallen: Poker um das HarmoS-Konkordat

Artikel und Audio

<http://starkevolksschulesg.ch/eine-auswahl-kontradiktorischer-beitraege/>

Harmos gewährleistet Top-Qualität

Ein Harmos-Austritt wäre kontraproduktiv. Er würde das Rad der Zeit zurückdrehen und das bewährte St. Galler Schulsystem gefährden. Die Kantone behal-

25. September
ABSTIMMUNG
Harmos-Austritt

ten ihre Schulhoheit und damit das Heft bei der Harmonisierung in der Hand. Die Volksschule im Kanton St. Gallen ist seit acht Jahren erfolgreich mit Harmos unterwegs, die in bewährtem St. gallischem Miteinander umgesetzten Eckpunkte sind breit akzeptiert. Als gutes Beispiel sehe ich den Lehrplan 21, der heute Lehrplan Kanton St. Gallen heisst. Er wurde in den letzten Jahren ausgearbeitet und kommt im Sommer 2017 in der Volksschule zur Einführung. Der neue Lehrplan ist den Bedürfnissen unseres Kantons angepasst worden, ein Werk, explizit für den Kanton St. Gallen ist entstanden und der neue Lehrplan harmonisiert mit den anderen Deutschschweizer Kantonen. Das heisst, alle Kinder erhalten die gleichen Startbedingungen. So wird die Qualität der Bildung in den ver-

schiedenen Kantonen vergleichbar, und die Kinder haben überall dieselben Chancen. Harmos gewährleistet mit seinen Bestimmungen zur Qualitätssicherung und -entwicklung Topqualität für alle. Deshalb sage ich Nein zur Harmos Ausstiegsinitiative.

Heleen Rutz
Präsidentin Kantonaler Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenverband
Hofeggstr. 4, 9200 Gossau

Angstmacherei statt wirkliche Argumente

Ich staune über die im Harmos-Abstimmungskampf auftauchenden Themen. Fremdsprachenproblematik, Diktat durch Bund und so weiter. Realität ist doch, dass die Volksschule im Kanton St. Gallen sich mit dieser Abstimmung nicht ändern wird. Die Frage ist doch einzig, ob die Stimmbürger oder die gewählten Kantonsratsmitglieder in Zukunft wieder über die Volksschule bestimmen können oder ob alle relevanten Beschlüsse durch die EDK (Erziehungsdirektorenkonferenz) bestimmt werden. Also Selbst- oder Fremdbestimmung. Wer wird da noch für Fremdbestimmung stimmen wollen? Die Drohung des Bundesrats-Diktats ist nur

Propaganda. Jeder Schweizer weiss, dass der Bundesrat keine Gesetze erlassen kann, sondern nur das Parlament. Und dann ist ein Referendum möglich. Also nur Angstmacherei, da offenbar wirkliche Argumente fehlen.

Paul Bannwart
Bäbelsers 5, 9050 Appenzell

Kindergarten wird nicht geschwächt

Harmos verpflichtet die Kantone, den zweijährigen Kindergarten als obligatorisch zu erklären, dies war im Kanton St. Gallen bereits vor dem Beitritt im Jahre 2008 so. Ein späterer Kindergarteneintritt ist in ausgewiesenen Situationen (zum Beispiel bei Entwicklungsrückständen) nach wie vor möglich. Auch mit der bevorstehenden Einführung des neuen Lehrplans 21 müssen wir uns um den Kindergarten, in seiner bewährten Form, keine Sorgen machen.

Die Wichtigkeit des Kindergartens, in welchem die Kinder spielerisch ans Lernen herangeführt und ganzheitlich gefördert werden, bleibt erhalten und wird weiter gestärkt. Die Kindergartenlehrpersonen können an den bekannten Unterrichtsformen festhalten und fördern die Kinder individuell ihren Ent-

wicklungsständen entsprechend. Im Kanton St. Gallen hat der Kindergarten einen hohen Stellenwert und wird als Erfolgsmodell weiter bestehen bleiben. Das Harmos-Konkordat schwächt den Kindergarten nicht, deshalb empfehle ich ein Nein zum Austritt aus dem Harmos-Konkordat.

Daniela Veit
Kantonale Kindergarten-Konferenz St. Gallen
St. Peterstr. 12, 9500 Wil

Harmos macht alle nervös

Ausgabe vom 1. September 2016

Neuer Weg mit Nachbarkantonen

Der St. Gallische Lehrerverband hat eine Befragung zur Fremdsprachen-Thematik durchgeführt. 3035 Lehrpersonen haben teilgenommen. Davon sprachen sich 83 Prozent dafür aus, dass auf der Primarstufe keine oder maximal eine obligatorische Fremdsprache unterrichtet werden soll. Über 80 Prozent finden, dass sich in der Fremdsprachen-Thematik etwas ändern muss.

Es ist schon seit längerem bekannt: Das frühe Erlernen von zwei Fremdsprachen ist ineffizient und führt zu einem Abbau bei andern wesentlichen Fächern. Statt Harmos bei den

Fremdsprachen mit einer neuen Stafflung anzupassen, erfolgt eine destruktive Angstmacherei namens Bundesdiktat. Diese Drohgebärden sind ideologisch und sicher nicht pädagogisch motiviert.

Fünf von sieben Nachbarkantonen sind nicht im Harmos-Konkordat oder pflegen einen anderen Fremdsprachenunterricht. Solange St. Gallen in Harmos gefangen ist, können wir keine neuen interkantonalen Lösungen anstreben! Wir müssen aus dem Konkordat, damit wir mit unseren Nachbarn einen neuen gemeinsamen Weg in der Fremdsprachen-Thematik gehen können. Unterstützen wir unsere Basis und unsere Kinder mit einem Ja zum Harmos-Ausstieg.

Michael Fittz
Bahnstr. 10, 9422 Staad

FDP sagt dreimal Nein zu drei Initiativen

Ausgabe vom 27. August 2016

Eine Fremdsprache genügt

Die Volksschule des Kantons St. Gallen ist das Fundament unseres Bildungssystems. Egal, ob Ihr Kind Kassier, Schreiner oder Arzt wird: Es wird auf seinem Bildungsweg massgeblich durch die Volksschule geprägt

worden sein. Ein Fundament muss solide sein und erlauben, darauf aufbauen zu können. Harmos scheint für mich genau dieses übergeordnete Ziel zu verfehlen.

Mit einem Obligatorium für die Erlernung zweier Fremdsprachen in der Primarstufe werden besonders die Leistungsschwächeren sowie Kinder von Migranten zu sehr vom Wesentlichsten abgelenkt, vom Erlernen der deutschen Sprache. Diese ist entscheidend für das Lernen aller weiteren Fächer, da keines ohne die Unterrichtssprache Hochdeutsch auskommt.

Ich bin daher der Überzeugung, dass das Erlernen einer Fremdsprache auf der Primarstufe genügt – und die zweite bis zur Sekundarstufe warten kann. Unsere Kinder sollen in der Volksschule gefordert – aber nicht überfordert werden. Mit dem Ausstieg aus dem Harmos-Konkordat erlangen wir die Kontrolle über unsere Schulen zurück, um den Lehrplan für die kommenden Generationen massschneidern zu können. Ich stimme daher am 25. September Ja zum Ausstieg aus dem Harmos-Konkordat.

Sascha Schmid
Kantonsrat,
Co-Präsident JSVP St. Gallen
Schulhausstr. 2, 9472 Grabs

<http://www.tagblatt.ch/meta/epaper/epa5822,22413>

Eine kleine Gruppe reaktionärer Kreise?

Im Tagblatt vom 24. ct. werden die Initianten eines HarmoS-Austritts als [„kleine Gruppe reaktionärer Kreise“](#) beschrieben. Das sind sie schon, allerdings nicht in diffamierendem Sinn.

Seit rund zwei Jahrzehnten wird die Schweizer Volksschule durch kostentreibende Reformitis schleichend zerstört. Der Verein *Starke Volksschule SG* will in der Tat zurück zu einer Schule, in der die Schüler wieder genügend Lesen, Schreiben und Rechnen lernen, um weiterführende Schulen absolvieren zu können und anspruchsvollen Berufslehren gewachsen zu sein. Dazu braucht es bewährte Pädagogik mit erklärenden, gut strukturierten Lehrmitteln mit vielen Übungen unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade. Unverzichtbar sind erklärender Frontalunterricht und geführte Klassen, und vor allem: regelmässige Übungen und Lernkontrollen.

Eine Gesetzesinitiative für nur eine Fremdsprache in der Primarschule wurde mit der Begründung nicht zugelassen, das übergeordnete HarmoS-Konkordat verbiete dies. Ein Austritt ist also eine vom Kanton verlangte Voraussetzung für eine Mitbestimmung des Volkes in der Volksschule.

Die Drohung, ein HarmoS-Austritt führe zu einem Bundesdiktat, ist verfassungswidrige Angstmacherei. Bildungspolitik ist Sache der Kantone, weder einer selbstermächtigenden Konferenz von Erziehungsdirektoren noch des Bundes. Sein Harmonisierungsauftrag sollte lediglich Eckwerte wie Ferienbeginn oder eine Einigung bei Fremdsprachen umfassen, um Kantonsübertritte von Schülern zu erleichtern, niemals aber die Kompetenz zu einer tiefgreifenden Schulreform von oben wie das kompetenzbasierte Lernen und den darauf aufbauenden LP 21, in den USA für bildungsferne Unterschichten entwickelt und für Schweizer Verhältnisse völlig untauglich.

Die Austrittsinitiative wurde von mehr als 7'000 Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern unterschrieben, die meisten davon enttäuschte und wütende Eltern – eine kleine Gruppe reaktionärer Kreise?

Markus Eckstein, Klosterstrasse 16, 9403 Goldach

Tagblatt, 2. September 2016

SVP spricht sich klar für Austritt aus HarmoS aus

WATTWIL. Der neue Präsident der SVP-Kantonalpartei, Walter Gartmann, Mels, sprach vor den Delegierten im Kongresszentrum Thurpark in Wattwil über seine Zielsetzungen und Schwerpunkte. Gartmann will auch zwischen den Wahljahren «die politische Arbeit klar, pointiert und eigenständig fortsetzen», wie es im gestrigen Communiqué heisst.

Keine neuen Argumente

Vor der Parolenfassung über die kantonale Einheitsinitiative «Ja zum Ausstieg aus dem HarmoS-Konkordat» vom 25. September diskutierten je zwei Befürworter und zwei Gegner ausgiebig die Vorlage. Für einen Ausstieg aus dem Konkordat setzten sich Lisa Leisi, Präsidentin der EDU St. Gallen und Kantonsrat Bruno Dudli (SVP) ein. Für einen Verbleib sprachen sich Kantonsrätin Monika Lehmann-Wirt (CVP) und Kantonsrat Christoph Thurnherr (SP) aus.

Die Diskussion habe keine neuen Argumente gebracht, heisst es in der Mitteilung. Die Gegner befürchteten, dass sich der Bund bei einem allfälligen Ausstieg einmischen werde und der Kanton massgeblich an Mitspracherechten verlieren würde. Zudem sei die Umsetzung von HarmoS erfolgreich, und es gäbe keine Gründe, an diesem funktionierenden System nun etwas zu ändern.

Späteres Frühfranzösisch

Ganz anderer Meinung waren die Befürworter des Ausstiegs. Sie argumentierten, dass HarmoS die angestrebte Vereinheitlichung der Bildungslandschaft über die Kantonsgrenzen hinaus keineswegs erreicht habe, da zahlreiche Kantone diesem Konkordat gar nicht beigetreten seien. Ein weiteres Hauptargument für den Ausstieg war die Schaffung der Grundlage, die zweite Fremdsprache in der Primarschule aus dem Lehrplan 21 zu kippen. Dies sei nur mit einem Ausstieg aus dem HarmoS-Konkordat möglich.

Die SVP ist grösstenteils davon überzeugt, dass die zweite Fremdsprache erst in der Oberstufe unterrichtet werden soll. Deshalb wurde die Parole mit einem Resultat von 89 Ja- zu 24 Nein-Stimmen bei 12 Enthaltungen überaus deutlich gefällt.

Die eidgenössischen Volksinitiativen wurden abgelehnt, einzig das Bundesgesetz über den Nachrichtendienst fand Zustimmung. (red.)

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/kantonstgallen/tb-sg/SVP-spricht-sich-klar-fuer-Austritt-aus-Harmos-aus;art122380,4739046>

Mehr dazu

Schweizerzeit, 2. September 2016

Lehrplan 21 im Sperrfeuer

http://www.schweizerzeit.ch/cms/index.php?page=/news/lehrplan_21_im_sperrfeuer-2803

Newsletter vom 4. 9. 2016



Newsletter vom 4. 9. 2016

Im Zürcher Kantonsrat ist es diese Woche gelungen, dank der aktiven Mitarbeit unserer Komitee-Mitglieder und ihrer Verbündeten 1/3 der Stimmen für ein Moratorium des Lehrplan 21 zu erreichen – ein grosser Erfolg! Zugestimmt haben SVP, EDU, Teile der SP und eine Grüne. Damit ist die inhaltliche Diskussion des Lehrplans im Kantonsrat angekommen. Die Einzelinitiative wird nun in der kantonsrätlichen Kommission für Bildung und Kultur besprochen. Diese muss dann zuhänden des Parlaments eine Vorlage ausarbeiten. Der erste Platz in unserem Newsletter gebührt nach diesem erfreulichen Resultat der überzeugenden Stellungnahme der Präsidentin unseres Initiativkomitees, Anita Borer.

Im Kanton St. Gallen wird am 25. September über die Volksinitiative Ja zum HarmoS-Ausstieg abgestimmt. Der Ausgang dieser Abstimmung ist auch für uns im Kanton Zürich und den anderen Kantonen, in denen Initiativen zur Bildungspolitik laufen, wichtig. Deshalb liegt der Schwerpunkt dieses Newsletters auf der Vorstellung dieser Initiative. Neben den grundsätzlichen Argumenten des Komitees wird einer der beiden wichtigsten in HarmoS festgeschriebenen Punkte aufgegriffen: die Abschaffung des Kindergartens. Auf den zweiten Punkt, die Fremdsprachenfrage, werden wir später wieder zurückkommen.

Weil die HarmoS-Ausstiegs-Initiative gute Chancen auf einen Erfolg an der Urne hat, sind ihre Gegner offenbar nervös geworden. Anders kann man es nicht interpretieren, dass sie begonnen haben, in alle Briefkästen des Kantons St. Gallen einen Flyer zu legen, der eine ganze Reihe von Unwahrheiten enthält. Zum Beispiel «Die Beibehaltung der kantonalen Schulhoheit ist nur mit HarmoS möglich» oder «HarmoS ist schweizweit breit akzeptiert und erfolgreich umgesetzt» – wo ja 11 Kantone gar nicht beigetreten sind!

Gegen solcherlei «Information» gilt es Gegensteuer zu geben.

Marianne Wüthrich, Mitglied Unterstützungskomitee und Redaktion Newsletter

Inhalt

- Moratorium für die Grossreform Lehrplan 21 Kt. Zürich
- Planwirtschaftlicher Kompass oder Basis für Umbau der Schule
- Initiative «Ja zum Ausstieg aus dem HarmoS-Konkordat» im Kt. SG
- Umkämpfte Bildungsreform
- PRO
- CONTRA
- Forum 23 – Leserbriefe
- Abschaffung unseres kindgemässen Kindergartens Einführung des Lehrplan 21
- Kontrollwahn im Kindergarten

[Zum Newsletter](#)

NZZ, 29.8.2016

Moratorium für Lehrplan 21

Die Gewerkschaft VPOD stärkt Lehrplan-Gegnern den Rücken

von Walter Bernet

Nur ein paar Stimmen aus dem linken Lager gewinnt Gewerkschafterin und Lehrplan-21-Anhängerin Katrin Meier für ihre Idee, die Lehrplan-Einführung zu vertagen. Zum Erfolg verhelfen ihrer Einzelinitiative ausgerechnet die Lehrplan-Gegner aus SVP und EDU.

Noch zwei Wochen befindet sich die Zürcher Variante des Lehrplans 21 samt umstrittener Stundentafel in der Vernehmlassung. Je nach Ergebnis wird der Bildungsrat danach noch Anpassungen vornehmen. Die Einführung ist gestaffelt in den Jahren 2018 und 2019 geplant.

Trotzdem hat am Montag der Kantonsrat eine Einzelinitiative der Präsidentin der Zürcher VPOD-Sektion Lehrberufe, Katrin Meier, zum Anlass genommen, nochmals in diesen Prozess einzugreifen. Mit 63 Stimmen stützte er die Forderung der Initiantin, der Regierungsrat möge die Umsetzung des Lehrplans vertragen, bis eine Einführung ohne Spardruck und mit mehr Ressourcen möglich ist. Die Regierung wird nun das Geschäft behandeln und Antrag an den Kantonsrat stellen müssen, obwohl die Einführung des Lehrplans in die Kompetenz des Bildungsrats gehört.

Mehr Ressourcen gefordert

Als der Zürcher Lehrplan 21 im April präsentiert wurde, hatten sich die wichtigsten Verbände aus dem Umfeld der Schule – bei aller Kritik im Einzelnen – grundsätzlich hinter das Vorhaben gestellt. [Fundamentale Kritik kam nur noch von den Initianten der Volksinitiative «Lehrplan vors Volk»](#). Diese forderten ein Zuwarten mit der Umsetzung des Lehrplans 21, bis ein Urnenentscheid über ihr Anliegen gefallen ist. Wenige Tage nach der Präsentation [scherte aber die VPOD-Sektion Lehrberufe mit der Einzelinitiative ihrer Präsidentin Katrin Meier aus der Front der Befürworter aus](#).

Die Primarlehrerin und frühere SP-Kantonsrätin Meier nahm die Gelegenheit wahr, ihre Argumente vor dem Rat darzulegen. Als begeisterte Anhängerin sei ihr der Lehrplan 21 zu wichtig, um sich mit einer vorschnellen Realisierung abzufinden. Der Hauptgrund ihrer Intervention sei das fehlende Geld für die Umsetzung. Die Sparmassnahmen der jüngsten Leistungsüberprüfung (Lü 16) zeigten, dass die Finanzierung nicht gesichert sei. So werde etwa der Halbklassenunterricht auf der Mittelstufe aus Spargründen zurückgefahren und die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen auf ein unzulässiges Minimum beschränkt. Auch sei ein kompetenzorientierter Lehrplan nur mit einer angepassten Beurteilungsform ohne Schulnoten sinnvoll. Mit dem Moratorium verschaffe sich der Kanton Zeit für die Bereitstellung der Infrastrukturen für den neuen Informatikunterricht, für angemessene Weiterbildungen für alle Lehrkräfte, für neue Lehrmittel und anderes. Damit könne die Akzeptanz gesteigert werden.

Falsche Gewissheit

Damit stiess Meier quer durch die Fraktionen auf Ablehnung. Dieter Kläy (fdp., Winterthur) warf ihr vor, von einer falschen Gewissheit auszugehen, wenn sie davon ausgehe, dass in vier, fünf Jahren die jetzt fehlenden Mittel plötzlich vorhanden seien. Cornelia Keller (bdp., Gossau) setzte den Begriff Moratorium gleich mit Säumnis, Stillstand und damit Rückschritt. Corinne Thomet (cvp., Kloten) verwies darauf, dass der Kantonsrat ja bei allfälligen Gesetzesanpassungen (Handarbeit und Halbklassen als Beispiel) noch intervenieren könne und dankte Meier ironisch für die den rückwärts Gewandten geleisteten Steigbügel-Dienste. Christoph Ziegler (glp., Elgg) betrachtet die Umsetzungspläne auch als Black Box, wehrt sich aber gegen eine Aufblähung des Lehrplans 21 zum pädagogischen Jahrhundertwerk. Nach all der Kritik sei eine kostengünstige, pragmatische und zurückhaltende Umsetzung ohne Verzögerung der richtige Weg.

Für Hanspeter Hugentobler (evp., Pfäffikon) würde ein Moratorium die Einführung des Lehrplans auf den Sankt Nimmerleinstag verschieben.

Der Lehrplan 21 sei schon seit zehn Jahren unterwegs. Jetzt soll die Einfahrt in den Zürcher Hafen verhindert werden, weil dieser nicht perfekt eingerichtet sei, sagte Karin Fehr (gp., Uster). Sie hält zwar die Rahmenbedingung einer kostenneutralen Umsetzung für falsch und langfristig teurer, findet aber, dass der Zürcher Hafen nicht so schlecht vorbereitet sei. Die Einzelinitiative setze nur das gerechtfertigte Vertrauen in den Lehrplan aufs Spiel. Moritz Spillmann (sp., Ottenbach) gab Meier insofern recht, als die geplante Umsetzung für Frustrationen sorgen werde. Man müsse aber jetzt für bessere Gelingensbedingungen kämpfen. Mit der Verzögerung arbeite man nur den Lehrplan-Gegnern in die Hand. Selbst Judith Stofer (al., Zürich) gab bei allem Einverständnis mit der Kritik zu bedenken, dass man diese besser in der Vernehmlassung anbringen würde.

Hängige Initiativen

Nur eine Grüne und einige SP-Ratsmitgliedern unterstützten am Ende die Initiative von Katrin Meier. Dass sie dennoch das nötige Quorum von 60 Stimmen erreichte, ist jenen Kreisen zu verdanken, denen der Lehrplan 21 generell ein Dorn im Auge ist: den Fraktionen der SVP und der EDU. Hans Peter Häring (edu., Wettswil am Albis) begründete das Ja seiner Partei mit den beiden hängigen Volksinitiativen [«Lehrplan vors Volk»](#) und [«Mehr Qualität – eine Fremdsprache an der Primarschule»](#) und mit der Notwendigkeit, die «schleichende Entchristianisierung» der Volksschule zu stoppen. Und Anita Borer (svp., Uster) warb für ein Ja zu einem Boxenstopp mit demokratiepolitischen Überlegungen. Gemäss ihrer eigenen Initiative «Lehrplan vors Volk» soll der Kantonsrat und letztlich das Volk über neue Lehrpläne entscheiden. Bis das Volk sich dazu äussern könne, dürfe kein Lehrplan eingeführt werden. Trotzdem ist kaum anzunehmen, dass die Regierung noch Hand für ein Moratorium bieten wird.

<http://www.nzz.ch/zuerich/moratorium-fuer-lehrplan-21-die-gewerkschaft-vpod-staerkt-lehrplan-gegnern-den-ruecken-ld.113571>

NZZ, 1.9.16

Thurgau und Frühfranzösisch

Vorerst kein Einlenken im Sprachenstreit

von Jörg Krummenacher 1.9.2016, 10:18 Uhr

Die Thurgauer Regierung hält daran fest, den Französischunterricht auf die Oberstufe zu verlegen. Sie will die Änderung neu aber auf Gesetzesstufe fixieren. Das letzte Wort hat der Grosse Rat.

Die Frage, wann die Landessprache Französisch in den Schulstuben der Deutschschweiz zu lehren und lernen sei, führt seit längerem zu aufgeregten Diskussionen und mancherlei Verwirrung. Im Fokus steht nicht zuletzt der Kanton Thurgau, dessen Parlament im August 2014 eine Motion mit 71 zu 49 Stimmen erheblich erklärte, wonach der Französischunterricht von der Primar- auf die Sekundarstufe zu verschieben sei. Die Regierung tat – gegen ihren ursprünglichen Willen – wie geheissen und schickte diesen Frühling [den neuen Lehrplan 21 in die Vernehmlassung](#).

Ball wieder beim Kantonsrat

Französisch sollte, so die vorgeschlagene Variante, mit insgesamt 14 Wochenstunden während der drei Jahre Sekundarschule unterrichtet werden. Nach Auswertung der Vernehmlassungsergebnisse bleibt es seitens der Regierung dabei: kein Französisch mehr in der Primarschule. Auf dem Weg dazu hat sie indes eine nicht unwesentliche Retouche vorgenommen und damit auf die auch im Thurgau kontroverse Diskussion um Früh- oder Spätfranzösisch reagiert. Statt den Lehrplan auch in diesem Bereich in eigener Kompetenz festzulegen – und sich damit selbst aus dem Fenster zu lehnen –, spielt sie den Ball an den Grossen Rat zurück, der ihn als unerwünschtes Ei in ihr Nest gekickt hatte.

Die Regierung schlägt, wie das eigentlich in Erfüllung eines Motionsauftrags üblich ist, [eine Gesetzesänderung vor](#). Neu soll folgender Passus ins Thurgauer Volksschulgesetz aufgenommen werden: «Französisch wird als zweite Fremdsprache auf der Sekundarstufe unterrichtet». Damit hat sich die Regierung für den juristisch sauberen und politisch naheliegenden Weg entschieden. Er soll, wie Erziehungsdirektorin Monika Knill an einer Medienkonferenz betonte, Rechts- und Planungssicherheit schaffen.

Das heisst einerseits: Der Lehrplan 21 kann im Thurgau wie vorgesehen auf Anfang des Schuljahres 2017/18 in Kraft treten, allerdings vorerst ohne Verschiebung des Französischunterrichts von der 5. Primar- in die 1. Sekundarklasse. Diese erfolgt erst, wenn die politischen Entscheide dazu im Kanton und allenfalls auch auf nationaler Ebene gefallen sind. Entsprechend haben die Verantwortlichen der Thurgauer Volksschule die neuen Stundentafeln in zwei Varianten ausgearbeitet: mit Französisch bereits auf Primar- oder erst ab Sekundarstufe, wobei sie die Zahl der gesamten Wochenlektionen im zweiten Fall von den ursprünglich vorgesehenen 14 auf 12 gekürzt haben.

Andererseits erhält das Kantonsparlament die Möglichkeit, auf seinen Entscheid vom August 2014 zurückzukommen – oder ihn erst recht zu bekräftigen, was die Kontroverse mit dem Bund weiter anheizen würde. Und auch das kantonale Stimmvolk erhielte allenfalls mittels Referendum Gelegenheit, sich auch noch zur Sache zu äussern.

Bildungshoheit hoch gehalten

Von einem Thurgauer Zurückkrebsen im Sprachenstreit, wie dies vereinzelt bereits interpretiert wurde, kann vorerst keine Rede sein. Die von Bundesrat Alain Berset in die Vernehmlassung gegebene [Revision des nationalen Sprachengesetzes](#), die den Kantonen eine zweite Landessprache in der Primarschule aufzwingen würde, wird von der Thurgauer Regierung nach wie vor strikt abgelehnt. Und auch das Stimmvolk im Thurgau hatte bereits 2008 mit der Ablehnung des HarmoS-Beitritts deutlich gemacht, was es von einem Eingriff in die kantonale Bildungshoheit hält.

<http://www.nzz.ch/schweiz/sprachenstreit-thurgau-ueberdenkt-verschiebung-des-franzoesisch-unterrichts-ld.114186>

Die Weltwoche, 24. August 2016

Papas toller Vortrag

**Die meisten Eltern helfen ihren Kindern bei den Hausaufgaben.
Dem Kind erweisen sie damit einen Bärendienst.**

Von Daniela Niederberger

Eine Mutter sitzt fast jeden Tag eine Stunde mit ihrem Kind, einem Primarschüler, über den Hausaufgaben. Eine andere erzählt, ihr Sohn habe in der dritten Klasse einen Vortrag über das Pferd vorbereiten müssen, Redezeit: zwanzig Minuten. Sie liess ihn machen. Irgendwann fragte sie nach. Abgesehen von einem komplizierten Wikipedia-Text über Urpferde hatte er nichts. Sie sprach mit anderen Müttern: «Weisch, wir machen einen Wettbewerb», bekam sie zu hören, und: «Ich habe ein Buch gekauft», «Ich habe ein Video gedreht».

Da griff sie ebenfalls ein und filmte ihren Sohn beim Reiten.

Müssen Eltern bei den Hausaufgaben helfen? Sollen sie? Oder eben gerade nicht? Jedenfalls tun sie es. Über neunzig Prozent der Primarschüler im deutschsprachigen Raum erledigen die Aufgaben mit Hilfe der Eltern. Für den Online-Kurs «Mit Kindern lernen» haben sich schon 25 000 Schweizer Eltern ein geschrieben. Hält der Psychologe Fabian Grolimund, der den Kurs mitentwickelt hat, an einer Schule einen Vortrag zum Thema, ist der Saal voll.

Eigentlich wäre die Sache klar: Kinder sollten die Hausaufgaben alleine machen können. «Nur so können die Lehrer kontrollieren, ob die Schüler den Stoff verstanden haben», sagt Grolimund, der als Lern-Coach Familien berät, bei denen die Aufgaben für Streit und Ärger sorgen.

«Für die Schule hat Mami viel Zeit»

Warum helfen dann praktisch alle? «Eltern wollen, dass die Hausaufgaben gut erledigt werden», erklärt Grolimund. Merken sie, dass das Kind nicht bei der Sache ist, greifen sie ein. «In Zürich sehe ich einen enormen Zugzwang bei den Eltern, sich einzubringen. Wenn viele Eltern ihren Kindern helfen, wird es zu einem Nachteil, wenn man es nicht tut.» «Es gibt sehr engagierte Eltern, die dem Kind den Thek leeren, kaum ist es daheim», sagt Matthias Obrist vom Schulpsychologischen Dienst in Horgen. «Und die in Stress geraten, wenn es die Aufgaben nicht richtig löst.»

Müssen Primarschüler einen Vortrag vorbereiten, helfe vielleicht die Hälfte der Eltern, schätzt Grolimund. Dementsprechend kommt das Endprodukt daher. Ein Winterthurer Schulleiter erzählt von Primarschülern, die Vorträge mit Powerpoint-Präsentationen hielten. Toll gemacht, doch unübersehbar von Papa. Als Folge davon werden beim nächsten Vortrag noch mehr Eltern eingreifen. Grolimund: «Ein Vater, der Lehrer ist, sagte mir: «Ich möchte nicht helfen, aber ich kann doch nicht der Einzige sein, der sein Kind bei der Vorbereitung des Vortrags nicht unterstützt.»»

«Viele Eltern haben das Gefühl, sie würden dem Kind helfen, wenn sie helfen. Sie übernehmen die Verantwortung für den Schüler. Sie glauben, sie müssten die Aufgaben gesehen haben, bevor das Kind diese abgibt», sagt der Schulleiter. «Es bringt doch nichts, wenn man dem Lehrer etwas vorspielt. Dabei verlieren alle.»

Eltern erweisen ihren Sprösslingen damit einen Bärendienst. Eine Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung von 2001 zeigte: Wenn Eltern oder andere Verwandte die Hausaufgaben beaufsichtigen, hat das einen nachteiligen Effekt. Kinder von Eltern, die regelmässig Hilfeleistung leisten, zeigen schwächere Schulleistungen.

Die häufigste Klage der Eltern lautet, das Kind beginne einfach nicht mit Lernen. Wenn man nicht danebensitzt, gehe gar nichts. Und wie lange das dauere! «Es gibt Dritt- und Viertklässler, die sitzen zwei, drei Stunden an den Aufgaben. Aber nicht, weil es so viele sind, sondern, weil sie so unstrukturiert daran gehen und sich leicht ablenken lassen», sagt Grolimund.

Es gibt eben vieles, was auch interessant wäre: Man könnte gamen oder checken, ob eine Nachricht aufs Handy gekommen ist. Grolimund sagt: «Meine Mutter machte als Kind gern Hausaufgaben. Das war der Moment, wo sie nicht im Haushalt helfen musste.»

Wenn es nur klappt, wenn die Mama oder der Papa danebensitzt, dann seien meist nicht die Aufgaben das Problem, hat Grolimund festgestellt. «Das Kind möchte Aufmerksamkeit und geniesst die Zeit mit den Eltern. Eine Neunjährige sagte mir mal in meiner Praxis: «Für mich hat meine Mami nicht so viel Zeit. Aber für die Schule schon.»»

Oftmals ist auch die Schule schuld, wenn die Aufgaben Mühe bereiten. Früher war es so:

Ufzgi von Dienstag auf Mittwoch, fünf Stöckli rechnen. Heute haben viele Schüler Wochenpläne: Englisch bis dann, das individuelle Projekt XY bis dann. Grolimund sagt: «Die Lehrpersonen machen die Aufgaben komplexer. Sie sollen interessant und anregend sein. Das überfordert viele Kinder.» Matthias Obrist: «Dem Kind sollte klar sein, was es bis wann erledigen muss. Und die Aufgaben sollten von der Lehrperson auch wirklich angeschaut und nicht bloss halbbatzig korrigiert werden. So entstehen Verbindlichkeit und Klarheit.»

Es gibt so eine allgemeine Vorstellung, dass Aufgaben Spass machen sollen. Viele Eltern lassen sich auf Diskussionen ein. Das sollten sie nicht, sagt Grolimund: «Es macht auch nicht jedes Mal Freude, wenn ich den Abwasch machen muss. Das Kind sollte auch das Recht darauf haben, dass ihm die Aufgaben stinken. Die Eltern sollten trotzdem darauf beharren, dass es sie macht.»

Fehler aushalten

Was ist zu tun? Was ist vernünftig? «Die Schule sagt zwar, das Kind müsse in der Lage sein, die Aufgaben allein zu machen. Bei vielen Kindern ist das Theorie. Sie brauchen Begleitung», sagt der Schulpsychologe Obrist - aber sinnvolle. «Man sollte nicht zu nahe und nicht zu weit weg sein.» Aufgaben helfen bei der Erziehung zur Selbständigkeit. «Aber das fällt vielen Kindern am Anfang nicht leicht. Manchmal brauchen sie einen kleinen Schupf.»

Ungünstig ist es, sich mit dem Kind an den Tisch zu setzen. Und dauernd zu überprüfen, ob alles richtig ist. Viele Kinder haben aber Mühe, allein im Kinderzimmer zu arbeiten. «Ich würde das Kind einladen, sich zu mir ans Pult zu setzen», rät Grolimund. «Man könnte sagen: «Ich muss meine E-Mails anschauen – möchtest du neben mir deine Aufgaben machen?» Grolimunds Vater war Lehrer. «Wenn er im Schulzimmer Hefte korrigierte, konnte ich an einem Schülerpult meine Aufgaben machen. Es herrschte eine Arbeitsatmosphäre. Ich genoss das gemeinsame Arbeiten, und es war klar, dass ich nicht ständig fragen konnte.» Weniger ratsam sei es, zu glätten, während das Kind an den Aufgaben sitze. Denn da kann man gleichzeitig reden.

Eltern sollten nicht alles korrigieren, sondern es aushalten können, dass die Aufgaben auch mal falsch zurückgehen. «Lernen ist ein Prozess. Es darf Fehler geben. Nur so merkt ein Lehrer, dass er noch mehr erklären muss», sagt der Schulleiter.

Man könnte der Lehrerin eine Notiz schreiben, zum Beispiel: «Mein Kind hat es nicht verstanden.» Das ist klüger, als selber Lehrerin zu spielen. Wie es dann tönt, das kennen die meisten Eltern: «Du erklärst das falsch! Die Lehrerin hat das ganz anders erklärt. Du kommst nicht draus! Die Lehrerin ist viel gescheiter als du!» Aufgaben, sagt Schulpsychologe Obrist, seien nicht wichtig genug, dass es deswegen tägliche Machtkämpfe gebe.

Auch sollten sie nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Als Faustregel gilt für die Primarschule: zehn Minuten pro Schuljahr. Ein Viertklässler brauchte demnach vierzig Minuten. Wobei die Unterschiede gross sein können: Die Schnellste ist vielleicht in einer Viertelstunde fertig, der Schwächste braucht zwei Stunden. Der Winterthurer Schulleiter plädiert dafür, dass die Lehrer den Schülern vorgeben, wie lange sie an den Aufgaben sitzen sollen. Nachher sollen sie aufhören, egal, ob sie fertig sind oder nicht.

Doch sind Hausaufgaben überhaupt nötig? Der Kinderarzt Remo Largo findet: nein. «Sie bringen nichts. Als Begründung wird angeführt, die Kinder würden zu Hause lernen, selbständig zu arbeiten. Was bedeutet: Die Kinder dürfen in der Schule nicht selbständig arbeiten. Kommt hinzu: Auswendiglernen ist nicht nachhaltig. Nachhaltig sind nur konkrete Erfahrungen.»

Aufgaben könnten sogar schaden, sagt Grolimund, wenn sie zu täglichen Dramen führen. «Das macht die Lernlust kaputt.» Wenn die Kinder, kaum daheim, grad wieder Schule haben («Fang endlich an! Das ist doch nicht so schwierig!»), dann sei das schädlich.

Doch wehe, ein Lehrer erwägt, keine Aufgaben mehr zu geben. Dann treten sofort jene Eltern auf den Plan, die Angst haben, ihr Kind verpasse den Anschluss. «Die besorgen sich gleich selber Lernmaterial», sagt Grolimund.

<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2016-34/artikel/papas-toller-vortrag-die-weltwoche-ausgabe-342016.html>

NZZ, 28.8.2016

Schulleiter wollen Hausaufgaben abschaffen

(dpa) Der Verband der Schulleiter in der deutschsprachigen Schweiz (VSLCH) fordert eine Abschaffung der Hausaufgaben an Schulen. Präsident Bernard Gretsch sieht die Chancengleichheit der Kinder gefährdet, wie er der Zeitung «Schweiz am Sonntag» sagte. Schüler, deren Eltern arbeiten oder aus bildungsfernen Schichten stammen, könnten sich zu Hause an niemanden wenden. «Das gefährdet die Entwicklung der Schüler und lässt die Lücke zu den Klassenbesten noch grösser werden».

Auch VSLCH-Vizepräsidentin Lisa Lehner sieht Handlungsbedarf: «Mich rufen heute häufiger verzweifelte Mütter und Väter an, weil sie mit ihren Kindern aneinandergeraten.» Fast immer gehe es um das gleiche Thema - die Hausaufgaben. Eltern könnten heute nicht immer Zeit aufwenden, den Stoff mit ihren Sprösslingen durchzugehen.

Bisher sind jedoch alle Anstrengungen gescheitert, die Hausaufgaben in der Schweiz abzuschaffen. Nur der Kanton Schwyz habe 1993 alle Hausaufgaben abgeschafft. Die Regierung habe diesen Entscheid allerdings vier Jahre später wieder aufgehoben.

<http://www.nzz.ch/schweiz/aktuelle-themen/bildung-schweiz-schulleiter-wollen-hausaufgaben-abschaffen-ld.113403>

Mehr Artikel in [Schule Schweiz](#)

[Geplatzter Traum vom Bildungsraum](#)

Er ist offiziell noch nicht tot, der Bildungsraum Nordwestschweiz. Doch in der Praxis haben die Bildungsdirektoren der Kantone Basel-Stadt, Baselland, Aargau und Solothurn ihn inzwischen still und leise beerdigt, nachdem Pleiten, Pech und Pannen dominierten. Im laufenden Jahr sind keinerlei gemeinsame Projekte mehr kommuniziert worden. Von den einstigen Promotoren des einheitlichen Schulsystems wird Christoph Eymann Ende Januar 2017 als letzter aus dem Amt scheidet. Rainer Huber (Aargau), Urs Wüthrich (Baselland) und Klaus Fischer (Solothurn) sind schon längst nicht mehr im Amt. Mit jedem Rücktritt wurde ein weiteres Stück der Harmonisierungsträume begraben.

Pleiten, Pech und Pannen bis zum bitteren Ende, Basler Zeitung, 30.8. von

Thomas Dähler

[Weiterlesen »](#)

[Unflexible Kopfmenschen haben es schwer](#)

Musiker, Produzent und Autor Chris von Rohr, 64, schreibt in seiner neuesten Kolumne über Lehrpläne und Lehrer und den Wert der Schule für Kinder.

"Lasst die Lehrer in Ruhe!" Schweizer Illustrierte, 30.8. von Chris von Rohr

[Weiterlesen »](#)

[Hausaufgaben abschaffen? Nein!](#)

Keine Frage: Die Abschaffung der Hausaufgaben hätte nur Vorteile. Nie mehr Zoff mit der achtjährigen Rabaukin um ungemachte «Ufzgi» – der Weltfrieden kehrt ein im Elternhaus! Ein eigenes Pult, das der Nachwuchs sowieso mit Plastiktierchen vollmüllt, braucht man ihm auch nicht mehr hinzustellen. Endlich keine Filzstiftspuren und Radiergummireste mehr auf dem Esstisch. Endlich haben selbst diejenigen Kinder eine echte Chance auf Chancengleichheit, wenn sie weder von einer Nanny noch von einem Hausmann oder einer Hausfrau dauerumsorgt werden.

Sollen Hausaufgaben abgeschafft werden? Tages Anzeiger, 29.8. von Edgar Schuler

[Weiterlesen »](#)

[Hausaufgaben abschaffen? Ja!](#)

Fragt der Lehrer: «Fritzli, wer hat denn deine Hausaufgaben gemacht?» Antwortet Fritzli: «Keine Ahnung, ich musste gestern Abend früh ins Bett.» Es gibt unzählige solcher und ähnlicher Witze, und das kommt nicht von ungefähr. Das Kind sollte die «Ufzgi» allein machen, das trichtern einem die Lehrer schon am ersten Schultag ein. Aber die wahre Welt ist eine andere.

Sollen Hausaufgaben abgeschafft werden? Tages Anzeiger, 29.8. von Liliane Minor

[Weiterlesen »](#)